

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
Vierteljährig 1 fl. 20 „
Halbjährig 2 „ 40 „
Sanzjährig 4 „ 80 „

Mit Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.
Vierteljährig 1 „ 50 „
Halbjährig . 3 „ — „
Sanzjährig . 6 „ — „
Einzelne Nummern 6 fr.

Correspondent

für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespaltene Druckzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 5, bei zweimaliger mit 8, bei dreimaliger mit 10 Kreuzern berechnet.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag in je Einem halben Bogen (die Beilagen ungerchnet).

N 74.

Donnerstag den 11. December.

1862.

Zur öffentlichen Sicherheit.

Die von allen Seiten - Dank sei es der Oeffentlichkeit - einlaufenden Meldungen über verbrecherische gewaltsame Angriffe gegen die Sicherheit des Lebens und Eigenthums sind eine nicht zu übersehende, wenn auch traurige Erscheinung. Einbruchsdiebstähle mitten in bevölkerten Ortschaften, räuberische Attentate gegen Personen an Orten, wo man sich derselben am wenigsten versehen sollte, Kämpfe zwischen Gensdarmen und Räuber, Brandbriefe u. dgl. werfen auf die socialen Zustände unserer ob ihrer Cultur und ihres Fortschrittes hoch gepriesenen Zeit ein düsteres Schlaglicht. Bezieht sich dieser Fortschritt, der auf den Gebieten der Intelligenz, der Industrie und der Erfindungen nicht hinweg zu läugnen ist, auch auf Sittlichkeit und Sitten? Wer die Gerichtsverhandlungen nur einigermaßen aufmerksam verfolgt, wird kaum im Stande sein, dies zu behaupten.

Doch hier handelt es sich nicht um dieses. Schwindel und Betrug mag seine Netze auswerfen, die Speculation in überhand nehmenden Fallimenten die Opfer der Leichtgläubigkeit suchen, auf Handschrift kein Verlaß mehr sein - alles dieses gehört einem anderen Felde der Betrachtun-

gen an. Hier handelt es sich um eine Forderung, die mit moralischen Betrachtungen nichts zu thun hat - um die von jedem gutgefinnten Staatsbürger erhobene Forderung, daß das Haus und die Landstraße, das Gut und Leben gesichert sei.

Diese Sicherheit ist das erste, was der Einzelne vom Staate erwartet, wofür er jedes Opfer zu bringen gerne entschlossen ist.

Um die überhand nehmende Unsicherheit des Lebens und Eigenthums aufzuheben, werden verschiedene Menschen Verschiedenes vorschlagen. Einige denken dabei an Lehrer und Geistliche - andere an Richter und Gensdarmen. Wir denken an Beide.

Wenn die Gensdarmrie als der bewaffnete Arm des Staates den Verbrecher zurück hält oder erfaßt, so gibt es eine innere, unsichtbare Gensdarmrie, die den Keim des verbrecherischen Wollens in ihm erstickt. Diese innere Gensdarmrie ist das Gewissen.

Die Reform des Gewissens, des gesellschaftlichen Bewissens geht nur langsam vor sich. Lehrer und Geistliche - Gesetzgeber und Staatsmänner müssen zusammen wirken, um diese Reform zu vollziehen.

So lange können wir aber nicht warten. Die Säuberung der Landstraßen, die Sicherheit des Hauses und der Person schreien dringend um Abhilfe. Es gilt, der verbrecherischen That mit äußerer Gewalt entgegenzutreten, durch Drohung und Gewalt zu verhindern, was man mit moralischen Mitteln für den Augenblick nicht hintanhalten kann.

Hier wendet sich der Blick allerdings der Gensdarmrie zu.

Wenn dieselbe in vergangener Zeit eben so sehr die Sicherheit der Gesinnung als die Sicherheit des Hauses und der Landstraße behütete und sich dadurch mißliebig machte, so kann man sich allerdings nicht verhehlen, daß die gegenwärtig angeordnete Restriction ihren Functionen durch Unterordnung derselben unter die politischen Organe für die öffentliche Sicherheit keineswegs günstig war und es darf und nicht minder, wenn einzelne Stimmen in den Ruf: „Mehr Gensdarmrie!“ ausbrechen.

Die autonome Gemeinde, indem sie die Localpolizei handhabt, hat einen Theil der Verpflichtungen über die öffentliche Sicherheit vom Staate übernommen. Es kommt nur darauf an, daß

Der Luschari-Berg.

(Reisestizze von Valentin Caspar Schitsch, Dozenten der französischen Sprache am k. k. Gymnasium in Marburg.)

In jener norischen Alpenkette, die hinter Tarvis sich gegen Westen zieht, mit dem Gebirg von Carnien gegen Italien zusammenhängt, - gegen Osten aber sich an die Flitscher-Alpen reiht, in deren Mitte der große Manhard als Alpenstock des ganzen Zuges steht, welcher Zug sich dann längst des Sponzo ausdehnt, bei Tollmeis zum Mittelgebirge sinkt und unter dem Namen der julischen Alpen mit dem Kanos bei Prewald zwei Meilen von Adelsberg plötzlich unterbrochen wird, gegen die Küste wieder erscheint und seine Ausläufer gegen Dalmatien sendet - in jener Kette erhebt sich der Gnadenort „Maria-Luschari“, dessen Name aus einem slavischen Worte herkommt, welches Höhe bedeutet, aber nicht wie jener Wirth in Raibl mir erklärte, weil die Mutter Gottes dort „luschiren thut“. Raibl liegt am Fuße des Predil und ist der erste Ort in Kärnten für denjenigen, der aus dem Küstenlande kommt, mit großen Bleibergwerken und großem geheimnißvollen See. Die Sage geht, daß da einst ein schönes Dorf gewesen, daß die Mutter Gottes auf ihrer Reise in dem Orte Herberge suchte und weil sie solche nicht gefunden, den Ort versinken und die Stelle mit Wasser überschwemmen ließ.

Es gehören seine Ohren dazu, um das Geläute der Glocken in dem See zu hören, doch sprechen Leute weit und breit davon. Der den Dachstein je besucht, erinnert sich an die Sagen, die von diesem Riesenleben. Das Gebirgsvolk

liebt die Mythe; und wie Walter Scott dasselbe in seinen Hochländern hat gezeichnet, findet man es überall.

Hat der Predil seine Mythe, so hat er auch seine Geschichte, davon später. Predil, von Raibl aus eine Stunde, vom Dorf Predil auf der andern Seite zwei Stunden hoch, bildet die Grenze zwischen Kärnten und dem Küstenland und so grell ist der Uebergang von Sprache zu Sprache, daß der Tourist, der auf der Höhe noch slavisch sprechen hörte, in Raibl jede Spur davon verliert. Aber dieser Politiker, der Nationen scheidet, bildet auch eine merkwürdige Wasserscheide. Seine Quellen, Raiblwärts geboren, gelangen in das schwarze Meer; ganz einfach gehen die meisten in die Gail, welche sie nicht weit von Villach in die Drau expedirt, unter Esel aber ist die große Expedition der Donau, welche sämtliche Flüssigkeiten übernimmt und sie auf der Wasserstraße in das schwarze Meer befördert, während die Quellen, die jenseits des Berges zu Tage treten - und betäubend ist ihr Geräusch, wie sie von der Höhe in die Tiefe stürzen - alle in den Sponzo strömen, der vom hohen Manhard kommt und zwischen dem Dorf Predil und dem schönen Markte Flitsch zwischen Gelsenklüften in sein Bett sich wälzt, sodann smaragdgrün und rein in seinem starken Falle bei Flitsch, Carfreit, Tollmeis und monte saato vorüberauscht, in den Ebenen von Görz stiller fließt, bis er ganz ruhig unter Aquile, der Hannenerschütterten, ins adriatische Meer spaziert, per aver pace, um Frieden zu haben, wie Dante lehrt.

Der italienisch klingende Sponzo leitet seinen Namen von Sozha ab. Merkwürdig bleibt es,

daß alle größeren Flüße in Krain eine gemeinsame Wurzel in ihrer Benennung führen, denn Soza, Sozha, Sova oder Sava deuten an, daß sie aus der ältesten Wurzel zu entstanden sind. - Ich kehre zu meinem Predil zurück und zeichne ihn als Philosophen; er lehrt, wie seine Quellen beschaffen sind, so auch das Leben der Menschen. Drei Brüder in einem Hause geboren folgen ihrem Lebenslaufe in entgegengesetzter Richtung, bis sie das Meer der Ewigkeit erreichen, per aver pace, um Frieden zu haben, wie Gott uns lehrt.

Fortsetzung folgt.

Sillier Signale.

I.

Der Winter mit seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit ist bei uns eingezogen, nachdem uns sein Vorgänger, der Herbst, einen ganzen Monat hindurch in ein Meer von Roth und Nebel versenkt hatte, so daß man sich nur in Kautschuk gehüllt auf die Straße wagen konnte. Ein freudiges „Ah!“ entrang sich daher jeder Menschenbrust, als am Morgen des ersten Decembers der erquickende Sonnenstrahl durch die phantastischen Eisblumen der Fensterscheiben hereinlachte, als uns die bekannten ferneren Gebirgsgipfel draußen im dufeligen Blau durch ihr winterliches Gewand überraschten, und Bäume, Strauche und jeglicher Strohalm wie von Diamanten übersät glitzerten.

Es ist ein eigenthümlich behagliches Gefühl im warmen Zimmer zu sitzen und die verschiedenen Nuancirungen der rothen und blauen Nasen zu studiren, welche aus den unterschiedlichen Pel-

sie sich dieser Aufgabe bewußt ist, und alles thut, was sie innerhalb ihrer Grenzen thun kann.

Was die Ortsgemeinde nicht kann, wird die Bezirksgemeinde vermögen. So werden die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit nöthigen Maßregeln ein größeres Terrain umfassen und die Gensdarmarie, indem sie der Bezirksgemeinde ihren erprobten Arm leiht, wird hiezu wesentlich beitragen.

Energische Handhabung der Fremdenpolizei, Beaufsichtigung der Wirthshäuser, Patrouillen und Streifungen werden sich hiezu als geeignete Mittel darstellen.

Allerdings sind dies nur Palliativmittel, die dem Uebel entgegenarbeiten, ohne es an der Wurzel zu fassen. Das letztere vermögen nur moralische Mittel, welche in trefflich angelegten Volksschulen, in der durch Gewerbefreiheit gehobenen Arbeitslust, im öconomischen Aufschwunge des Landes, in der freien Association und der freien Presse - kurz in dem siegreichen Aufschwunge des öffentlichen Geistes zu suchen sind.

Denn nur durch äußerste Verwahrlosung, durch ein Herabsinken von Stufe zu Stufe betritt der Mensch die Laufbahn des Verbrechens. Bevor dies geschieht, müssen die Lichter seines Geistes verlöschen und die Dämonen der Geistesnacht ihn in die Tiefe moralischer Versumpfung, aus der keine Erhebung mehr ist, nieder ziehen.

Damit dies nicht geschehe, muß frühzeitig zugegriffen werden.

Agram.

Am 5. December. (Theologen. - Frauenzimmer. - Gesang.) Aus dem hiesigen Priesterhause sind im Verlaufe der beiden Monate October und November 8 Cleriker entwichen. In Agram, wie überhaupt im dreieinigem Königreiche werden Gymnasialisten aus der VI. Classe ins Clerikat aufgenommen. Dadurch geschieht es, daß mancher Anecht der zwei Jahre im Priesterhause zugebracht, am Ende des zweiten Jahres, also nach absolvirter VIII. Gymnasial-Classe, der ungewohnten Disciplin überdrüssig wird, sich an einem öffentlichen Gymnasium der Maturitätsprüfung unter-

zieht und ein anderes Berufsstudium wählt. Am Ende der VIII. Classe also wäre es kein Wunder, wenn einige austreten würden; aber gleich am Anfange des Schuljahres und so viele, ist jedenfalls auffallend. Nachtheilig für die studirende Jugend ist die Einrichtung, daß Gymnasialschüler ohne Maturitätsprüfung ins Alumnat aufgenommen werden. Ein solches Individuum ist im Falle des Austrittes meist verloren, indem die Matura nicht so leicht nachzutragen ist.

Wie sich die Welt gerne bei der Nase führen läßt, zeigt uns die Schrift von Justus Wallfisch: „Beweis, daß Frauenzimmer eigentlich keine Menschen sind.“ 56. Auflage, 90.000 Exemplare verkauft. - Ich will es glauben, daß die Leute dieses Absurdum nur deshalb kaufen, weil dem Menschen etwas so dummdreistes nur einmal und nicht öfters im Leben begegnen kann. Doch halt! ich darf nicht so urtheilen, ich habe nichts davon gelesen als nur das Titelblatt. Hier in Agram ladet dieses interessante Titelblatt so manchen Vorübergehenden in Hartmann's Buchhandlung ein, um für ein paar Sechser den „Beweis, daß Frauenzimmer eigentlich keine Menschen sind“, zu kaufen. Aber nicht minder gerne greifen Frauenzimmer selbst nach diesem Curiosum, wohl aus purer Neugierde, denn daran wird wohl keine Tochter Eva's zweifeln, daß sie zur Race jener zweifüßigen Säugethiere gehört, die man im gewöhnlichen Leben mit dem Namen „Mensch“ bezeichnet. Leopold Hartmann's Buchhandlung aber muß schon wissen, warum sie nicht weniger als 6 Exemplare dieses famosen Werkes in den Ausstellungskaften hinterlegt hat.

Da ich gerade von Menschen spreche, die nach Wallfisch's Theorie keine Menschen sein sollen, möge mir gestattet sein zu erwähnen, daß ich unlängst Gelegenheit hatte, mit einer schönen jungen Dame lateinisch zu sprechen. Sie sprach so gewandt, als wie ein Professor der lateinischen Sprache aus dem 18. Jahrhunderte. Ich armer Theoretiker bemerke wohl, was sie fast immer statt das accusativus cum infinitivo nach den Verben sentiendi et declarandi das ut gebrauchte, daß sie hier und da den Unterschied zwischen dem indicativus und conjunctivus nicht gar genau

beobachtete, ich bemerkte, daß sie die Ausnahmen der Geschlechtsregeln nicht nach Putzsch's Grammatik studirte, aber dies alles beirrte mich nicht, ihre Gewandtheit zu bewundern. Vor etlichen 20 oder 30 Jahren conversirte man in Kroatien und Ungarn sehr häufig in lateinischer Sprache, mit den Knaben lernten Mädchen spielend Latein, und es war nichts seltenes, wenn die Tochter eines Gymnasial-Professors die lateinischen Aufgaben anstatt des Herrn Papa corrigirte. Früher war es so; derzeit aber gehört eine lateinisch sprechende Dame zu den Raritäten.

Seitdem die beiden hiesigen Männergesangsvereine mit einander wetteifern, haben wir öfters Gelegenheit uns am harmonischen Gesange zu laben. Vor einigen Monaten war noch kein Quartett zu hören, jetzt vergeht selten ein Abend, an dem nicht in diesem oder jenem Gasthause gesungen würde. Auch Ständchen werden schönen Kindern häufig dargebracht. Die Sänger werden nicht einmal von den patrouillirenden Panduren gestört, wenn sie schön singen. Da sieht man, welchen Einfluß Gesang auch auf die eben nicht weichen Herzen der den nächtlichen Schwärmerieen stets feindlich gesinnten Panduren übt.

Klagenfurt.

Am 8. December. (Berunglücktes Andenken - „Carinthia“ - „Vote für Kärnten“ - „Stimmen aus Innerösterreich“ - Theater.) - Ein unendlich wehmüthiges Gefühl, eine tiefe Rührung beschleicht den Wanderer, wenn er am Lande zwischen üppigen Kornfeldern oder unter rauschenden Bäumen jene Tafeln sieht, die an den Stellen - an denen die Fügung Gottes dem Leben ein plötzliches „Halt“ geboten - errichtet werden. Wir ehren und achten die Pietät der Hinterbliebenen, welche ihre Liebe zu dem Verstorbenen in einfacher schlichter Weise kundzugeben suchen. Allein was sollen wir oft zu solchen Tafeln sagen, an denen die Gräßlichkeit der Malerei, die Sinnlosigkeit der Aufschriften überbietet und so statt zur Andacht - zu einem mitleidigen Lächeln stimmen müssen?! Eine solche Verzerrung der Kunst dürfte Manchem auffallen, der die Motivtafel betrachtet, welche an der Stelle

zen und aufgestülpten Hockkrügen der Vorübergehenden hervorschauen, während draußen die schwer belasteten Wagen mit ihren weißbärtigen Rössen knarren, pfeifen und ächzen, und die Schuljungen mit Pelzmützen und riesigen Häuslingen versehen zähnelklappernd vorüberlaufen, nach jeder auch der geringsten Eisfläche spähend, um dieselbe mit ihren Sohlen in Berührung zu bringen.

Auch der Winter hat seine Blüten und Freuden, besonders fruchtbringend wirkt er jedoch auf die Geselligkeit und das Vereinsleben. Unsere kleine Stadt zählt gegenwärtig sechs Vereine: Den Casinoverein, die Citavnica, den Turn- und Männergesangsverein, den Jagdverein und den Verein zur Unterstützung dürftiger Studirender; - immerhin eine ganz erkleckliche Auswahl für deren Bewohner! - Es dürfte aber auch Wenige geben, die nicht bei einem oder dem andern dieser Vereine betheiligte wären. Der Casinoverein besorgt von jeher das Vergnügungsrepertoire, da die Localitäten, welche er inne hat, zu Unterhaltungen und Bällen in räumlicher Beziehung die einzig tauglichen sind; doch wurde auch hier erst in neuester Zeit ein mäßig großer Tanzsalon durch Vereinigung zweier Zimmer hergestellt; - früher mußte in zwei Zimmern getanzt werden. Man wird staunen, wenn man vernimmt, daß außer diesem Locale in Gills kein öffentlicher Tanzsalon, geschweige ein Tanzsaal existirt, dieses Staunen wird um so begründeter, wenn man in Erwägung zieht, daß man selten eine Stadt von ähnlicher Dimension wie die unsere, finden dürfte, welche eine solche Anzahl von Beamten und Militär's beherbergt. Der Katharinaball war von Seite der Damenwelt äußerst spärlich besucht, wir

getrauen uns kaum zu constatiren, daß bei der Quadrille bloß zehn Paare mitwirkten und wollen dieses, auf die zahlreich versammelten Tänzer deprimirend wirkende Faktum weniger einer Verminderung der Tanzlust unserer Schönen, als dem schlechten Wetter und dem Mangel an Ziakern zuschreiben - ohne jedoch durch letztere Bemerkung für die Einführung dieses Beförderungsinstitutes in unserer Stadt eine Lanze brechen zu wollen. Dagegen hoffen wir zuversichtlich, daß sich die an den künftigen Sonntagen stattfindenden Damenkränzchen eines zahlreicheren Zuspruches erfreuen werden, um so mehr, als gegen allfällige Luxusauschreitungen, wie sie im französischen Hoslager zu Compiègne stattfanden, bereits entsprechende Maßregeln getroffen worden sind.

Unser Männergesangsverein gedeiht ebenfalls aufs beste, die Zahl seiner Mitglieder ist bereits auf 36 angewachsen und die Leistungen derselben sind vortrefflich. Da den Bewohnern unserer Stadt, ungeachtet des beinahe einjährigen Bestehens dieses Vereines, der Genuß einer öffentlichen Production bisher nicht zu Theil ward, so ist es erklärlich, daß die allgemeinen Erwartungen auf das in den letzten Tagen des Decembers im hiesigen Theater stattfindende Concert gespannt sind. Der Verein hat nämlich beschloffen, seine Bedürfnisse nicht durch unterstützende Mitglieder, sondern durch den Ertrag periodischer Concerte zu decken; - was besser, wird der Erfolg lehren. Am 2. December wurde dem Vorstande des hiesigen Männergesangsvereines Hr. Tomšič - der sich um die Constatirung und Leitung des Vereines durch seine Umsicht und Energie besondere Verdienste erworben hat - als am Vorabend seines Namens-

festes von den Vereinsmitgliedern ein Ständchen gebracht. Ueber den Jagdverein und von den Mötoria wollen wir nächstens berichten.

O tempora, o mores!

„Das Herz der Mädchen ist eine große, weite Aussicht der Natur, in deren Labyrinth ein Dichter oft gegangen sein muß, wenn er ein tiefgründiger Wiser sein will.“

Der Ausspruch Klopstocks, welchen wir an die Stirne unseres Feuilletons setzen, charakterisirt sehr wahr die Mädchen. Wenngleich wir die Falten der weiblichen Natur noch nicht durchschauen lernten, so knüpfen wir - reichlich veranlaßt - unsere harmlosen Betrachtungen daran, der sichern Zuversicht lebend, daß wir nicht in die fatale Nothwendigkeit gerathen, zu klagen: „Die wir riefen, die Geister, werden wir nun nicht los.“ -

- Freund A. war ein liebenswürdiger Junge. Vor einem halben Decennium in das eigentliche Salon-Leben eingeführt, hatte er anfänglich den tollsten Liebesabenteuern nachgejagt: er war eine Gefühlsraupe, die sich an jedes Blümlein hängte. Obgleich A. ein Prinz der Wetterfahne war, fetteten ihn doch einigemal Seraphe unserer erinorirten Damenwelt recht stark und als er die leiseste Untreue erfuhr, da schüttelte ihn fast der Wahnsinn. - In den letzten Jahren wurde er, obgleich noch blutjung, der nergelüchtigste Misantrop. Vor kurzem sandte er uns sein Tagebuch zu; bald darauf raffte ihn eine Krankheit dahin. Wir finden in dem Gedächtnisbuche zwei Notizen, die wir

errichtet ist, wo im heurigen Sommer ein Fuhrmann an der Bahnhofstraße vom Blitze erschlagen wurde. Auch lesen wir an derselben folgende Aufschrift: „Matthias Tscharn gewidmet von seinen Kameraden Verunglückt zum Andenken am 11. Juli 1862.“ Wir enthalten uns, darüber noch weiteres zu sagen, da der Leser an der Thatsache selbst schon genug haben dürfte.

Die „Carinthia“, welche beinahe ein halbes Jahrhundert vom Herrn S. M. Mayer redigirt wurde, erhält zu Neujahr einen anderen Redacteur in der Person des Herrn Ernst Kauscher, der sich unter dem Pseudonim „Almwart“ als Lyriker bereits einen vortheilhaften Ruf erworben hat. - Unter den Mitarbeitern lesen wir bekannte Namen, wie Fritz Pichler, Ritter von Gallenstein, Herrman, Dr. Weil u. s. w. Selbst der frühere Redacteur, der liebenswürdige Greis Herr S. M. Mayer, erscheint darunter. Es ist daher Gediegenes zu erwarten. Der „Bote für Kärnten“ soll dagegen zu Neujahr eingehen.

Nach Publicirung des neuen Pressgesetzes erscheinen die „Stimmen aus Innerösterreich“ wöchentlich dreimal. Die „Stimmen“ werden viel gelesen; hoffentlich werden sie sich in Zukunft eine gewisse Leidenschaftlichkeit wider ihre Gegner, sowie das Selbstloben abgewöhnen.

Im Theater sahen wir „Adrienne Lecouvreur“. Die Titelrolle gab Fr. v. Kaler, welche im 2. Acte nicht sehr ansprach, aber später ihr reiches Talent entfaltend - die Sterbescene im letzten Acte wahrhaft ausgezeichnet spielte; viel kömmt der jungen Künstlerin ihre äußere günstige Erscheinung zu Gute. Fräulein Mecklenburg (Prinzessin Bouillon) spielte ausnehmend schlecht. Herr Schapper spielte den Moriz von Sachsen sehr brav. Herr Müller war aber als Abbé nicht auf seinem Plage, noch weniger Herr v. Kaler als Prinz. Warum hat man nicht Herrn Frank und Herrn Krossek mit diesen Rollen betheilt? Der Bühnencleitung haben wir es zu verdanken, daß wir Hr. v. Kaler - einen mittelmäßigen Schauspieler - in den besten Rollen sehen, indeß begabtere Künstler müßig gehen. - Die Posse „Dumm, dümmer, am dümmsten“ hat sehr angesprochen, besonders durch die Leistung des Herrn Köf und des Fräuleins

E. v. Kaler. In dem geistreichen Lustspiele Bauernfelds „Bekenntnisse“ zeichnete sich Fr. Wallborg vortheilhaft aus. Das Fräulein Wallborg ist eine fleißige, bescheidene Künstlerin, der noch eine reiche Zukunft entgegenlacht. Nur möchten wir sie bitten, einige unschöne bei ihr stereotyp gewordene Gesten wegzulassen. Herr Krossek spielte den jungen Baron vortreflich, auch die Herren Frank, Folnes und Kahler spielten brav. - Zu ihrer Einnahme gab Fr. v. Kaler die Singspiele „Stadtmanzell und Bauernbube“ und „Heirathslotterie.“ Durch diese Wahl hat sie uns sehr an den bekannten Volksfänger „Fürst“ erinnert. Derlei Piesen gehören wohl in ein Wirthshaus, aber keineswegs in ein Theater; uns dauerten die Herren Svoboda und Fr. Milaschek, daß sie in solchen Auswüchsen der Wiener Vorstadtmusik mitwirken mußten. Gesungen wurde übrigens sehr gut. - „Das Mädchen von Elifonzo“, welches wir vor zwei Jahren zum ersten Male ausgezeichnet geben sahen, ging vor Kurzem über die Bühne und zwar unter vielem Applaus. Eine Besprechung behalten wir uns für die Reprise bevor.

6 Windischgraz, 7. December. Unlängst ereignete sich in Kasowonja folgender komischer Vorfall. Ein hübsches Mädchen kam in das Wirthshaus des N., wo mehrere Gäste versammelt waren, und ihr Bräutigam etwas berauscht eingeschlafen war; sie machte sich den Scherz, seinen Schnurbart zu stutzen, allein kaum bei der Arbeit, blieb ihr der falsche Schnurbart in der Hand. Der Erwachende verstand den Scherz unrecht, entsagte ihrer Liebe, trat sogar klagend gegen sie auf, und verlangte eine Entschädigung.

Stainz. Am 6. d. M. wurde in dem hiesigen Bezirke ein Schweintreiber wegen bedeutlichen Besitzes einer bedeutenden Geldsumme, über deren rechtlichen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte, in Haft genommen.

* St. Leonhard. In einem Walde nächst Dhegg ist am 2. d. M. der Winzer Leopold Knebel beim Fällen eines Baumes durch eigene Unvorsichtigkeit erschlagen worden.

Marburg, 11. December.

* * In der Gemeinde Kuzenhofen wurden am 2. d. M. mehrere Zigeuner, welche von Diebstählen herrührende Gegenstände besaßen, aufgegriffen und dem k. k. Bezirksamte zu Febring eingeliefert.

Am 29. November entwendete die vagierende Magd J. Sch. einer in einem hiesigen Gasthause bediensteten Freundin, während sich diese einen Moment aus der Küche entfernte - ein Umhängtuch im Werthe von 3 fl., wobei sie jedoch ertappt wurde.

Die Kinderpest ist in Niederösterreich in zwei Wirthschaftsstellungen der Zucker-Raffinerie zu Nieder-Abdorf des Bistersdorfer Bezirke ausgebrochen und es sind von dem 54 St. Kinder betragenden Gesamtviehstande 20 erkrankt und der Keule überliefert worden; die übrigen noch im gesunden Zustand befindlich gewesenen 34 Stück wurden sogleich mittelst Eisenbahn zur Schlachtung und Verwerthung nach Wien transportirt.

Geschäftsberichte.

Marburg, 6. Decem. (Wochenmarkts-Preise.) Weizen fl. 4.25, Korn fl. 3.10, Gerste fl. 3.—, Hafer fl. 2.05, Kukuruz fl. 3.25, Heiden fl. 2.15, Erdäpfel fl. 1.40 pr. Megen; Rindfleisch 25 fr., Kalbfleisch 26 fr., Schweinfleisch jung. 28 fr. pr. Pfund; Holz 18" hart fl. 6.40, detto weich fl. 4.50 pr. Klafter; Holzkohlen hart 55 fr., detto weich 42 fr. pr. Megen; Heu fl. 2.50, Stroh, Lager fl. 1.40, detto Streu fl. 1.— pr. Centner.

Pettau, 5. Decemb. (Wochenmarkts-Preise.) Weizen fl. 4.10, Korn fl. 3.20, Gerste fl. —, Hafer fl. 2.40, Kukuruz fl. 3.15, Heiden fl. 2.30, Erdäpfel fl. 0.—, pr. Megen; Rindfleisch 22 fr., Kalbfleisch 27 fr., Schweinfleisch jung. 28 fr. pr. Pfund; Holz 32" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.— pr. Klafter; Holzkohlen hart 70 fr., detto weich 50 fr. pr. Megen; Heu fl. 2.—, Stroh, Lager fl. 1.30, detto Streu fl. 1.20 pr. Centner.

Warasdin, 4. Dec. (Wochenmarkts-Preise.) Weizen fl. 4.—, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 2.40, Hafer fl. 1.75, Kukuruz 2.—, Kartoffeln 1.50 pr. Megen.

der jungen Damenwelt mehr zur Beherzigung als aus Curiosität vorlegen.

Im Jahre 1855 am Maimorgen seines Lebens zeichnete er in kindlicher Schwärmerei und Unbefangenheit „rauchende Amazonen (Damen), deren Liebenswürdigkeit er bezaubert unterliegen mußte.“ „Eine herrliche Augenweide bieten Damen, die mit seiner Manier die duffende Cigarre an die Korallenlippen führen, die Perlenzähne darüber schnappen und nun in tiefen, langsamen Zügen den blauen Dampf einathmen und selben unter Wonnegenuß aus dem kleinen Munde wälzen. Das schöne Gesicht legt sich langsam in ernste Falten, während das dunkle Auge schwärmerisch leuchtet.“ Im Schlafe selbst umgaukelten ihn die hübschen runden Gesichtchen mit - Cigarren. -

Nach einigen Jahren schrieb derselbe:

„Ich hatte ein eitles Dämchen gesehen, das stolz mit unterschlagenen Beinen (wie der biederste Muhamedaner!) dasaß und eine - Cigarre rauchte! - Wie häßlich, unartig und rauh ist diese Usurpation männlicher Lust, welche vielleicht speichelabsondernd von nobler Lebensart zeigen soll; wie Schade um ein Wesen, das an Eitelkeit laborirend oder in jedem Hochmuth den Feind in den Mund aufnimmt und sich die Gesundheit stehlen läßt. Wüßten die Mädchen, daß sie das Rauchen entstell, daß sie wild und unweiblich scheinen, daß sie alle Frische und Jugend dadurch verschleudern, sie würden nicht mehr das verderbliche Gewächs schmauchen. Während mit Lust die berauschte Cigarre gesaugt wird, unterdeß frisst das eingenommene Gift an den Lungenflügeln.“

Sollte uns dieser wohlmeinende Aufsatz Rügen zuziehen, - nun wir werden von keinem Angüfieber befallen und stets und immer gegen die abscheuliche häßliche Mode des Tabakrauchens bei Damen eifern. B.

An Karl v. Holtei.

(Für die „Schlesischen Gedichte.“)

Habe Dank! du greiser Sänger für die liebe Gegengabe Deines Buchs, an dem je länger, Desto mehr ich mich erlabte.

Also an der Felsenquelle Labt der Wand'rer sich im Graße, Kommt er zu der Berge Schwelle Von der staubigen Straße.

Also labt des Waldes Kühle, Duft der Wiese, frisch gemähter Nach der engen Zimmerschwüle Nach dem Dunst der Stadt, den Städter.

Manch ein Buch, das du geschrieben Wird im Zeitensturme treiben; Unverwundlich, wie sie blieben, Werden diese Blätter bleiben!

Lesen sie und lesen wieder, Das ist Poesie und Leben! Heimatliebe, schön're Lieder Hat sie Keinem eingegeben!

Klagenfurt. Ernst Kauscher.

Contraste.

Keulich träumt' mir, daß ich schwimme Bonniglich in kühlen Fluthen; Doch ich wache auf und fühle Fieberdurst und Feuers Gluthen.

Heut bei Sturm und Schneegestöber Und mit frosterstarrten Gliedern, Wächst ich ruh'n in Rosenbüschen, Kaufchen selig Verchenliedern.

Auf des Nordens kahler Steppe Klingt so schön das Lied von Palmen, Und in dumpfen Kerkermauern Schallen hoch der Freiheit Psalmen.

Herrlich klingt die fromme Predigt Ueber Armut und Entfagen, Wenn des Glückes sanfte Wogen Uns durchs wilde Leben tragen.

Liebtlich fließen auch die Strophen In des Dichters weichem Liede, Wenn er klagt in schönen Reimen: „Sehnen - Thränen, Friede - müde!“

Wenn er seine wilden Schmerzen In gezähle Silben bringt, Wenn aus seinem Dichterherzen Ungezähmt der Blutstrom dringt!

Alles Leben - ein Verweben Süßer Sonne, herben Leides, Alles Leben - ein Verweben, Denn ein Ende hat ja Beides!

Gustav Lindner.

Die Niederlage

der ersten k. k.  landesbefugten

Klattauer

Wäschwaaren-Fabrik

ist vom 1. December an in der
Damen- & Herren-Modewaaren-Handlung

des
NICOLAUS KOLLER
Eck der Post- und Herrengasse
in
Marburg.

Daselbst werden die Erzeugnisse obiger Fabrik, welche durch ihre Gediegenheit, schöne und moderne Anfertigung allgemein beliebt sind, nach festgesetztem Fabrikspreis verkauft.

En gros Käufern wird ein entsprechender Procent-Nachlass bewilligt. (270)

Lager

von
Damen-Schuhwaaren
und
Herren-Schafwooll-Hemden
&
HOSEN,
schwarz geklippelten
Schleiern,
Belerien,
Spitzen,

Gille
in weißen und schwarzen
Mustern in $\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$,
 $\frac{1}{2}$ u. $\frac{3}{4}$ Breite.

MOLL,
Jacuets & Linons.
Brautschleiern
in allen Sorten und
Längen.

Schwarzen und weißen
Crép,

Porhänge
nach neuestem Muster, $\frac{1}{4}$
und $\frac{10}{4}$ Breite.

Außer diesem empfiehlt obige
Firma:

Ein großes Lager von
Rumburger
und anderen
Leinwänden
Bettgradl und Zwilch,
gestickten u. tamporirten
Krägen,
Kragen & Manchetten,
Aermeln,
Taschentücher
aller Gattungen.
Chemisetten
in diversen Sorten,
Streifen, Einsähen
in Moll, Jaconet und
Veinen gestickt,
GARNITUREN
in Moll, Tüll u. Jaconets,
Piquet-Kragen,
&
Manchetten, Plisse,
schwarz u. weiß gestickten
Garnituren,
Tramerwaaren
Spitzen geklippelt,
Corfu-Hemden
&
Damen-Röcken.

Männergesang-Verein Marburg.

Montag den 15. December
findet in

Macher's Localitäten
das erste diesjährige

KRÄNZCHEN

statt, wozu die P. T. unterstützenden Mitglieder hiemit eingeladen werden. — Anfang halb 8 Uhr Abends.

272) Die Vereinsleitung.

Ein Pianoforte sieben Octav und nur 2 Jahre im Gebrauch ist sogleich zu verkaufen. Näheres im Comptoir des Correspondenten zu erfragen. 273)

Zahl 13.466. **Auction** (271)

von 11 Halbstartin Weinen heuriger Fehung im Verlasse nach Andreas Rath in der Gemeinde Piskendorf. — Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die öffentliche Versteigerung der zum Verlasse nach Andreas Rath gehörigen 11 Halbstartin Piskerer Weine heuriger Fehung bewilliget, und die Vornahme auf den 22. Dec. 1862 Vormittags 10 Uhr in der Gemeinde Piskendorf bestimmt worden; wozu Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die Weine nach Halbstartinen ohne Gebinde um den vorher zu bestimmenden Schätzwert ausgerufen, und nur gegen sogleiche Baarzahlung des Meistbothes hindangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 18. November 1862.

Zahl 10.050

Edict.

(269)

Freiwillige Versteigerung todt und lebender Fahrnisse nach Margaretha Bellna.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige Versteigerung der zum Verlasse der Frau Margaretha Bellna gehörigen, auf 1014 fl. 41 kr. österr. Wkr. geschätzten Fahrnisse, bestehend in Haus-, Zimmer- und Wirthschaftseinrichtung, Pferden, Kühen, Schweinen, Futter- und Getreidevorräthen bewilliget, und zur Vornahme dieser Versteigerung die Tagsatzung auf den 29. December d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in den Häusern Nr. 15 und 16 in der Magdalena-Vorstadt zu Marburg mit dem angeordnet worden, daß die Fahrnisse nur um oder über den Schätzwert an den Meistbiether gegen sogleiche Bezahlung hindangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 27. November 1862.

Nr. 2492.

Kundmachung.

(271)

Bei dem Eintritte der Winterszeit werden die Herren Hausbesitzer und Hausinspektoren der Stadt und Vorstädte hiemit aufgefordert, nach den bestehenden behördlichen Verordnungen und namentlich im Sinne der dießfalls erfolgten gemeindeämtlichen Kundmachung vom 1. Mai 1861 von den Häusern den Schnee und das Eis zu beseitigen, die Trottoirs rein zu halten, und bei Glatteis selbes mit Sand u. dgl. zu bestreuen. — Der Schnee ist von den Trottoirs bis in die Mitte der Gasse zu schaffen, an Plätzen aber drei Klafter vom Hause dergestalt aufzuhäufen, daß die Passage nicht gehemmt und die Rinnfälle frei gelassen werden.

Gemeindevorsteherung Marburg den 8. December 1862.

Eisenbahn = Fahrordnung.

Für Marburg:

Von Wien nach Triest:	Von Triest nach Wien:
Ankunft: 8 Uhr 25 Minuten Früh.	Ankunft: 6 Uhr 10 Minuten Früh.
" 8 Uhr 41 Minuten Abends.	" 6 Uhr 25 Minuten Abends.